

Empfehlungsliste

Arthur Schnitzler *Lieutenant Gustl (1900)*

Empfehlung für ☒ Orientierungsstufe ☒ Basisfach ☒ Leistungsfach

Kurzinformation

Der er junge Lieutenant Gustl, Offizier der k.u.k.-Armee, gerät nach Ende eines Oratoriums, das er zerstreut und gelangweilt verfolgt hat, im Gedränge an der Garderobe mit dem Bäckermeister Habetswallner aneinander. Auf Gustls grobe Zurechtweisung reagiert der physisch stärkere Bäcker mit der diskreten Drohung, Gustls Säbel zu zerbrechen und an die Regimentsleitung zu schicken. Dabei hält er den Griff fest, sodass Gustl nicht reagieren kann, und er bezeichnet ihn zuletzt als dummen Buben. Perplex und verunsichert von dieser von den übrigen Anwesenden unbemerkten Ehrverletzung durch einen Zivilisten, beginnt Gustl panisch und angsterfüllt über die Konsequenzen dieser skandalösen Beleidigung nachzudenken. In einem Bewusstseinsstrom aus Gedankensplittern, Wahrnehmungen und Erinnerungsfragmenten kreisen seine inneren Vorgänge um die Frage der Zeugenschaft des Vorfalls, die Angst vor der Blamage bei dessen Enthüllung sowie um die Aussichtslosigkeit seiner Lage. Im Gefühl der übermächtigen Bedrohung und Unlösbarkeit seines Problems fasst er den für ihn alternativlosen Entschluss zum Selbstmord am nächsten Morgen. Sein Weg führt ihn durch das nächtliche Wien hinaus zum Prater, wo er auf einer Parkbank erschöpft einschläft. Kurze Zeit später macht er sich auf den Rückweg und gelangt nach einem kurzen Aufenthalt in einer Kirche am frühen Morgen in sein vertrautes Kaffeehaus, wo ihm der Kellner Rudolph berichtet, den Bäcker Habetswallner habe um Mitternacht der Schlag getroffen. Über alle Maßen erleichtert, lässt Gustl seine Suizidpläne fallen und beschäftigt sich mit den anstehenden Vorhaben des Tages – unter anderem einem Duell am Nachmittag.

Schnitzlers Monolognovelle gilt als einer der bedeutendsten und innovativsten Texte der Wiener Moderne. Die Gründe dafür sind zum einen inhaltlich-thematischer Natur, zum anderen liegen sie in der erzählerischen Gestaltung. Mit großer diagnostischer Treffsicherheit legt Schnitzler im Spiegel eines banalen Durchschnittsoffiziers und eines noch banaleren Vorfalls die Dürftigkeit eines Ehrbegriffs frei, der – zumal bei Angehörigen des Militärs – zwar identitätsstiftend war, aber auch destruktiv in die militarisierte Gesellschaft der späten Habsburger Monarchie hineinwirkte. Die schädlichen Auswirkungen eines solchen hypertrophen Ehrbegriffs zeigt Schnitzler in der neuartigen Form des psychologisch authentischen Erzählens. Der perfektionierte innere Monolog lässt einen vermittelnden Erzähler hinter der Figur verschwinden und den Leser unmittelbar teilhaben an den Bewusstseinsvorgängen des erlebenden Ichs. Dabei treten auch unkontrollierte Reflexe, Emotionen und Vorurteile sowie Einstellungen zu Tage, die wenig schmeichelhafte Schlaglichter auf die Mentalität eines Repräsentanten der damaligen Gesellschaft werfen. In Gustls Denken dominieren zeittypisch Antisemitismus, Obrigkeitshörigkeit, Frauenfeindlichkeit und absurde Männlichkeitsvorstellungen (Duell). Er selbst besitzt ein autoritärer Charakter, der seine inneren Schwächen durch die gesellschaftliche (militärische) Stellung kompensiert. Mit den Worten des Germanisten Hartmut Scheible gilt: „Drei Duzend Seiten genügen, um ein erstaunlich vollständiges Bild [der damaligen Gesellschaft] zu entwerfen.“

Inhalt

Der 24-jährige Subaltern-Offizier Gustl hat von seinem Vorgesetzten Kopetzky eher zufällig als geplant eine Konzertkarte erhalten und sitzt nun im Wiener Musikvereinssaal in der Aufführung eines Oratoriums, der er aber nur mit mäßigem Interesse folgt. Er erwartet ungeduldig das Ende und lässt sich durch allerlei Beobachtungen, emotionale Regungen und Gedanken ablenken. Durch diese bunte Mischung an Bewusstseinsinhalten erfahren die Lesenden von Gustls permanenten Abgrenzungsaffekten, seinem bevorstehenden Fechtduell mit einem Juristen, der es gewagt hat, sich despektierlich über Offiziere zu äußern, ferner von seinen antisemitischen und politischen Vorurteilen, von seinen festen Familien- und lockeren Beziehungsverhältnissen, von seinem militärischen Standesdünkel und seiner selbstgerechten und wenig reflektierten Urteilsbereitschaft. Diese oberflächliche Selbstsicherheit eines Durchschnittscharakters wird unmittelbar nach Ende des Konzerts durch die Ereignisse vor der Garderobe nachhaltig erschüttert. Beim Versuch, sich im Gedränge einen Weg durch die Menge zu bahnen, gerät Gustl in einen hitzigen Wortwechsel mit einem Bäckermeister, der ihm im Weg steht. Die Situation eskaliert so weit, dass er sich zu einer unbotmäßigen Beleidigung hinreißen lässt. Zwar bedauert er seine Invektive bereits in dem Moment, als er sie ausspricht, aber er kann sie nicht mehr rückgängig machen. Der Bäckermeister reagiert mit einer diskreten, aber unmissverständlichen Drohung. Sollte Gustl sich weiter aufspielen, habe dies eine Zerstörung seines Säbels zur Folge, dessen Einzelteile dem Regimentskommando zugehen. Der Bäckermeister bekräftigt seine Drohung, indem er den Griff von Gustls Säbel festhält, sodass dieser handlungsunfähig wird, und bezeichnet ihn schließlich als dummen Buben. Zum Trost bestätigt er Gustl, dass der Vorfall von niemandem bemerkt worden sei und dass es ihm auch nicht darum gehe, Gustls Karriere zu verderben. Trotz des zwar demütigenden, aber letztlich harmlosen äußeren Konflikts ist Gustl in seinem Selbstverständnis zutiefst erschüttert. Da er den Ehrenkodex des Militärs verinnerlicht hat und die Stabilität seiner ganzen Persönlichkeit aus seinem militärischen Rang und seiner Uniform abgeleitet ist, muss er seine beschädigte Ehre wiederherstellen. Dies ist jedoch nicht möglich. Der Bäcker ist als kleiner Gewerbetreibender nicht satisfaktionsfähig und eine spontane Ehrennotwehr war nicht auszuführen. Daher bleibt ihm nur der Suizid. Innerlich vollkommen verunsichert, kreisen seine Gedanken um den Vorfall und den Selbstmord, der ihm unausweichlich erscheint. Ohne es recht zu realisieren, gelangt er auf die Straße und auf seinen Weg durch das nächtliche Wien zum Prater, wo er sich auf einer Bank ausruht und einnickt. Auf dem Weg dorthin ist er innerlich getrieben von Angst (vor einer nachträglichen Enthüllung seines Versagens durch den Bäckermeister und vor dem Tod), von wehmütigen Erinnerungen an die Eltern und die Schwester, von verzweifelter Erwägungen eines anderen Lebenswegs, von Fluchtgedanken (Amerika) und hilflosen Erklärungsversuchen, von Formen des Abschiednehmens. Dabei hadert er mit seinem Schicksal und versinkt immer wieder in Selbstmitleid und Gedanken des Zu-Kurz-Gekommen-Seins. Argwöhnisch registriert er seine Umgebung, ist innerlich und äußerlich isoliert und trostlos. Nach kurzer Zeit des Ausruhens auf der Bank macht er sich auf den Weg zurück, wird weinerlich, begegnet am frühen Morgen Straßenkehrern, denkt an seine Kameraden, passiert den Nordbahnhof und bekommt Panikattacken. Angelockt durch Orgelmusik geht er in eine Kirche und nimmt am dortigen Morgengottesdienst teil, der ihm jedoch keinen nachhaltigen Trost bietet. Auf dem Weg über die Ringstraße in Richtung Kaffeehaus begegnet er einem Wachmann, dem er brav salutiert. Er denkt an seine Spielschulden, sein unverbindliches Verhältnis zu seiner Freundin Steffi sowie an die Notwendigkeit, Abschiedsbriefe zu schreiben. In seinem Stammkaffeehaus angekommen, wird er vom Kellner Rudolph begrüßt, der ihm mitteilt, dass der Bäcker um Mitternacht einen Schlaganfall erlitten habe. Zunächst fällt es ihm schwer, den Tod des Kontrahenten zu glauben. Er lässt sich ihn durch Nachfrage bestätigen und kann seine neue glückliche Lage kaum fassen. Nach kurzer Besinnung geht er zur Normalität über und plant sein am Nachmittag

bevorstehendes Fechtduell gegen den sozialdemokratischen Doktor mit nun gesteigerter Aggressivität.

Literaturwissenschaftliche Einordnung und Deutungsperspektiven

Lieutenant Gustl erschien im Jahr 1900 als Weihnachtsbeilage in der ‚Neuen Freien Presse‘. Das Bild, das die Erzählung von einem österreichischen Offizier zeichnet, rief deutliche Gegenreaktionen hervor. Drohbriefe, Beschimpfungen und Richtigstellungen (z.B. in der ‚Deutschen Zeitung‘ oder in der ‚Reichspost‘) wurden in einem überwiegend aggressiven Ton vorgetragen, der an Gustls Invektive dem Bäckermeister gegenüber erinnert und Schnitzler in seiner Diagnose nachträglich bestätigte. Von einem Ehrengericht wurde ihm wegen seiner verunglimpfenden Darstellung des Militärs zudem der Rang eines Reserveoffiziers aberkannt, was eine Degradierung zum einfachen Sanitätssoldaten des Landsturms gleichkam.

Die Erzählung weist zentrale Merkmale einer Novelle auf: unerhörte Begebenheit, geradliniger Aufbau ohne Nebenhandlungen, Konzentration auf die Hauptfigur, keine Entwicklung derselben, überraschende Wende. Zudem zeigt sie eine klar gegliederte Handlung (1) sowie eine strukturgebende Raum- (2) und Zeitgestaltung (3):

(1) Handlungsschritte: Oratoriumsbesuch → Ehrverlust durch Vorfall vor der Garderobe / Selbstmordentschluss → Gang zum Prater als Verarbeitung und Reflexion des Geschehenen und Galgenfrist → Zäsur: Schlaf → Rückweg und Kaffeehaus → befreiende Nachricht und Weiterleben ohne Konsequenzen

(2) Raumstruktur: Stationen seines Wegs durch das nächtliche Wien: Vom Musikvereinsaal am südlichen Rand der Innenstadt über die Ringstraße gehend hält sich Gustl noch an die mal feudale, mal bürgerliche Einfriedung der Altstadt, deren Begrenzung er über den Donaukanal verlässt, um sich stadtauswärts Richtung Prater zu bewegen, eine damals unzivilisierte Gegend. In diesem schutzlosen, verwilderten Raum, in dem die Konventionen seines Standes nicht gelten, spitzt sich sein inneres Drama zu und ihn ergreifen Todesängste. Auf dem Weg zurück in die Innenstadt passiert er einige Eckpunkte der gesellschaftlichen Ordnung: die Uhr des Nordbahnhofs bietet zeitliche Orientierung, die „Tegetthoff-Säule“ exponiert ein militärisches Idol, an dem er sich aufrichten kann, die Kirche bietet seelische Zuflucht und der Burghof als Symbol der staatlichen Autorität Stabilität für sein Selbstbild. Der Weg hinaus ins Kulturlose sowie die anschließende Rückkehr in die Sicherheit gebenden Gefilde, die seine ideologischen Normen repräsentieren, korrespondieren mit Gustls innerem Leidensweg in die innere Destabilisierung und alles überlagernde Todesangst mit anschließender Restitution eines halbwegs intakten Selbstbewusstseins nach der Hinnahme des unausweichlichen Selbstmords.

(3) Zeitstruktur: Mit Gustls Blick auf die Uhr im Konzertsaal („Erst viertel auf zehn“) beginnt das erzählte Geschehen, das sich bis ca. 6.00 Uhr erstreckt. Es handelt sich um die Nacht vom 4. zum 5. April. Diese letzte Nacht eines Todgeweihten folgt einem ausgewiesenen Zeitplan: Nach dem Vorfall läuft Gustl erst einmal eine gute Stunde planlos die Straße entlang, bevor er eine Uhr schlagen hört („... elf ...“); noch eine Stunde später sitzt er in der Praterallee auf einer Bank („Es muss Mitternacht vorbei sein ...“). Nach seinem kurzen Schlaf auf der Bank ist es drei Uhr. Auf der Bahnhofsuhr, die Gustl wenig später passiert, ist es halb vier und bevor er das Kaffeehaus betritt, stellt er fest, dass „halb-dreiviertel“ sechs ist. Wenn auch das objektive Zeitgerüst klar nachvollziehbar ist, so unterscheidet sich Gustls subjektives Zeitempfinden aufgrund seiner inneren Orientierungslosigkeit bisweilen stark. Ihm entgleist die reale Zeit, dehnt sich und dreht sich um den einen Moment, der sein inneres Leben auf den Kopf gestellt hat. Erst nach der erlösenden Neuigkeit findet er wieder in die Ordnung der militärischen

Zeiteinteilung zurück ("In einer Viertelstund' geh' ich hinunter in die Kasern', um halb acht sind die Gewehrgriff' und um halb zehn ist Exerzieren. ").

Für die Demontage eines mittelmäßigen Charakters erweist sich der innere Monolog als das ideale erzählerische Mittel: Angeregt durch Edouard Dujardins Roman *Les lauriers sont coupés* (1888) setzt Schnitzlers Erzähltechnik ein für die Wiener Moderne zentrales literarisches Programm um: die in Hermann Bahrs gleichnamigem Essay eingeforderte ‚Neue Psychologie‘ als Reaktion auf den Naturalismus. Laut Bahr seien dreierlei Aspekte wesentlich. Der Literat verfahre erstens ‚deterministisch‘, d.h. die Reaktionen eines Individuums milieubedingt erklärend, zweitens ‚dialectisch‘, d.h. den Umschlag eines Gedankens bzw. Gefühls in ein anderes ungefiltert darstellend, und drittens ‚decompositiv‘, d.h. ohne erzählerisch beschönigende Integrationsinstanz. Eine einfache Geschichte ließe sich so mit einer neuen „Intensität der Wahrheit“ erzählen. In Schnitzlers Novelle ist somit eine Erzählform gefunden, die in der vermeintlichen Desorganisation von Bewusstseinsinhalten ganz nah an die Figurenpsyche heranrückt. Hinter diesen chaotischen Bewusstseinsvorgängen bleibt freilich eine verdeckte Erzählinstanz wirksam, die Regie führt, damit die textuellen Ordnungsmuster wahrnehmbar bleiben. Typische Merkmale eines solchen Erzählverfahrens sind: Parataxe, Ellipse, Satzbrüche, Auslassungspunkte, Imperative, Invektive, Fragesätze, Leitmotive, Wiederholungen (Zählungen ergeben im gesamten Text 243 Fragen, 283 Ausrufe und 810 Auslassungspünktchen), zudem eine geistige Anspruchslosigkeit des Bewusstseinsträgers, Sinneseindrücke und Erinnerungsfragmente.

Didaktische Hinweise

Als literarisches Schlaglicht auf eine historisch überwundene Gesellschaftsformation mit ihren heute fremd wirkenden sozialen Hierarchien, Normen und Haltungen, v.a. aber auch als idealtypisches Beispiel der Innovationskraft der Literatur der Moderne ist ‚Lieutenant Gustl‘ längst im Deutschunterricht der Mittel- und Oberstufe etabliert. Im Fokus des Unterrichts steht dabei neben der Erzähltechnik natürlich die Hauptfigur als Spiegel der damaligen Gesellschaft und als in seiner Fahrigkeit und instabilen Identität zeittypisches modernes Subjekt. Gustl steht auf der niedrigsten Stufe der Offizierskarriere. Das macht seine Position innerhalb der strengen Militärhierarchie so prekär und abhängig vom Wohlwollen der Vorgesetzten. Auf Kritik am Militär reagiert er daher mit einem „Überschuss an Loyalität“ und unbedingter Internalisierung seiner Standesehre. Zivilisten begegnet er mit einem Überlegenheitsgefühl. Besonders angreifbar sind aus dieser Position Frauen und Juden: Frauen erscheinen in seiner Welt als verdinglichte Liebesobjekte, als Waren, über die man verfügen kann, seine aktuelle Affäre Steffi ist bequem, da er sie nur ab und an zum Vergnügen trifft, ohne finanzielle Unannehmlichkeiten zu haben. Prinzipiell sind Frauen für ihn austauschbar, da eine Bindung ohnehin nicht angestrebt wird. Gustls Antisemitismus zeigt sich zum Beispiel, wenn er sich durch die Anwesenheit jüdischer Zuhörer im Konzert gestört fühlt, in Steffis anderem Liebhaber einen Juden vermutet oder sich über Juden beim Militär mokiert. Seine eigene Entwicklung, auf die er immer wieder zurückblickt, ist geprägt durch kränkende und traumatisierende Erfahrungen (Verlassen des Gymnasiums, familiärer Geldmangel, erste sexuelle Akte schambesetzt, Verehrung der Schwester), so dass Triebverdrängung und Kompensationshandeln naheliegen. Im Ganzen demaskiert Schnitzler in Gustl einen „autoritären Charakter“ (Theodor W. Adorno), der Unterwürfigkeit mit Aggression gegen Außenstehende verknüpft. Weitere unterrichtlich relevante Aspekte sind:

- die Merkmale und Funktionen des inneren Monologs, Formen der Bewusstseinswiedergabe
- Erzähltechnik als Form impressionistischen Erzählens (auch in Anlehnung an Ernst Mach)

- die soziale Realität im Spiegel des Textes (Wien um 1900, Militär, Frauenbild, Antisemitismus, Duellwesen aus verletzter Ehre als Männlichkeitsritual)
- Rezeption / ‚Lieutenant Gustl‘ aus heutiger Sicht
- Vergleich: ‚Lieutenant Gustl‘ und ‚Fräulein Else‘ – innere und äußere Situation, Geschlechterverhältnisse
- ‚Lieutenant Gustl‘ und die Krise des modernen Subjekts – auch vergleichend (Döblin, Kafka)

Vernetzung

- Wendepunkte in der Literatur um 1900
- Vorläufer und Weiterentwicklung des inneren Monologs: Edouard Dujardin ‚Die Lorbeerbäume sind geschnitten‘ (Erzählung, 1880), James Joyce ‚Ulysses‘ (1922) Auszüge
- Literatur und Psychologie: Hermann Bahr ‚Die neue Psychologie‘ (1890)
- Verfilmungen:
 - John Olten (nach Motiven der Novelle) A / D 1963
 - Nick Hartnagel D 2021
- Mysogynie: Otto Weininger ‚Geschlecht und Charakter. Eine prinzipielle Untersuchung.‘ (1903)
- Identität und Charakter: Theodor W. Adorno ‚Studien zum autoritären Charakter‘ (1950)
- Duellwesen: Ute Frevert ‚Ehrenmänner. Das Duell in der bürgerlichen Gesellschaft.‘ (1991)
- Militärgeschichte: William M. Johnson ‚Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte. Gesellschaft und Ideen im Donauraum 1848-1938.‘ (1974)
- Ich-Zerfall und Identitätskrise: Ernst Mach ‚Die Analyse der Empfindungen und das Verhältnis des Physischen zum Psychischen‘ (1886 / 1922). Darmstadt 1991

Literatur (Auswahl)

- Aurnhammer, Achim: Lieutenant Gustl. Protokoll eines Unverbesserlichen. In: Interpretationen. Arthur Schnitzler, Dramen und Erzählungen. Hrsg. von Hee-Ju Kim und Günter Saße. Stuttgart 2007, 69-88
- Doppler, Alfred: Innerer Monolog und soziale Wirklichkeit. Arthur Schnitzlers Novelle ‚Lieutenant Gustl‘. In: A. Doppler, ‚Wirklichkeit im Spiegel der Sprache‘. Aufsätze zur Literatur des 20. Jahrhunderts in Österreich. Wien 1975, 53-64
- Lange-Kirchheim, Astrid: ‚Dummer Bub‘ und ‚liebes Kind‘. Aspekte des Unbewussten in Arthur Schnitzlers ‚Lieutenant Gustl‘ und ‚Fräulein Else‘. In: Arthur Schnitzler. Affairen und Affekte. Hrsg. von Evelyne Polt-Heinzl. Wien 2006, 97-109
- Renner, Ursula: Lassen sich Gedanken sagen? Mimesis und innere Rede in Arthur Schnitzlers Lieutenant Gustl. In: Die Grenzen des Sagbaren in der Literatur des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Sabine Schneider. Würzburg 2010, 31-52
- Worbs, Michael: Lieutenant Gustl (1900). Zur Entstehung des inneren Monologs. In: M. Worbs, Nervenkunst. Literatur und Psychoanalyse im Wien der Jahrhundertwende. Frankfurt / M. 1983, 237-242

Textausgaben und mediale Umsetzungen

- Historisch-kritische Ausgabe, hrsg. von Konstanze Fliedl. Berlin 2011
- Taschenbuch-Ausgabe / E-Book. Hrsg. von Konstanze Fliedl. Stuttgart 2002, 2014
- Hörbuch, gelesen von Thomas Morris / Gerd Warmeling. Argon Verlag 2007
- Hörspiel (Podcast) SDR 1962 / SWR 2 – Sendung vom 15.10.2022 (ARD-Audiothek)
- Verfilmungen (s.o.)

Schlagworte

Klassische Moderne, Sozialkritik, Identität, Militär, Geschlechterrollen, Österreichische Literatur, Antisemitismus, Psychologie, Novelle, Experimentelle Literatur